

Unverkäufliche Leseprobe



Die 101 wichtigsten Fragen - Karl der Große und seine Zeit

Martina & Wilfried Hartmann

160 Seiten mit 20 Abbildungen, 3 Karten und
2 Stammtafeln. Broschiert
ISBN: 978-3-406-65893-8

Weitere Informationen finden Sie hier:
<http://www.chbeck.de/13040841>

28. Warum haben Karls Töchter nie geheiratet? Wieder einmal ist es Einhard, dem wir Äußerungen über Karls Kinder verdanken. Er behauptet, der König habe seine Töchter zu sehr geliebt und sie deshalb nicht verheiratet, um sie immer um sich zu haben. Vielleicht war es aber doch eher politische Klugheit, dass der Frankenkönig keine Schwiegersöhne haben wollte, die wegen ihrer «Königsnähe» Ansprüche auf eine Beteiligung an der Macht hätten stellen können. Für zwei Töchter zeichneten sich zwar auswärtige Eheverbindungen ab, die dann aber doch nicht realisiert wurden: 781 wurde Karls älteste, damals sechsjährige Tochter Rotrud mit dem byzantinischen Kaiser Konstantin VI. verlobt und erhielt in den folgenden Jahren sogar Griechischunterricht, um sie auf ihre Rolle als Gemahlin des byzantinischen Kaisers vorzubereiten. Sechs Jahre später wurde diese Verbindung allerdings wieder gelöst, ohne dass die Quellen einen Grund dafür angeben. Zwei Jahre später (789) wünschte dann der angelsächsische König Offa von Mercia eine Eheschließung seines Sohnes mit Karls zweiter Tochter Berta im Gegenzug für eine Heirat seiner Tochter mit Karls Sohn Karl dem Jüngeren. Nach Aussage der Quelle, die darüber berichtet, war Karl der Große über Offas Ansinnen so empört, dass er nicht nur das Heiratsprojekt für seinen Sohn scheitern ließ, sondern auch den englischen Kaufleuten den Zugang zu fränkischen Handelsplätzen verweigerte.

Offenbar wollten Rotrud und Berta aber nicht auf Beziehungen zu Männern verzichten, auch wenn sie nicht heiraten durften: Rotrud wählte sich um 800 einen Grafen namens Rorico, mit dem sie einen Sohn hatte, den sie Ludwig nannte und der später Abt von Saint-Denis wurde. Ihre letzten Jahre verbrachte Rotrud, die noch vor ihrem Vater im Jahr 810 starb, bei ihrer Tante Gisela im Kloster Chelles. Die um 779/80 geborene Berta ging ungefähr zum gleichen Zeitpunkt, nämlich um 800, eine Beziehung zu Karls Freund und Ratgeber Angilbert ein, der damals schon fast 50 Jahre alt war. Sie wurde Mutter der Zwillinge Nithard und Hardnit, wie ja auch schon ihre Mutter Hildegard mit Ludwig und Lothar Zwillinge geboren hatte. Während wir nicht wissen, was aus Hardnit wurde, verdanken wir Nithard eine wichtige Quelle, denn er schrieb die Geschichte des Karolingerreiches nach dem Tod Karls des Großen. Darin schildert er die Bruderkämpfe zwischen den Söhnen Ludwigs des Frommen nach 840; er starb entweder in einer Schlacht in diesem Krieg oder aber im Kampf gegen die Normannen. Bestattet wurde er bei seinem

Vater Angilbert, der die letzten Lebensjahre im Kloster Saint-Riquier verbrachte und wenige Wochen nach Karl dem Großen starb. Über die Liebesverhältnisse der beiden Karlstöchter schweigt Einhard; er erwähnt lediglich, Karl habe durch sie die Tücke des Schicksals erfahren und die Gerüchte über ihre Lebensweise überhört.

Von den insgesamt zehn namentlich bekannten Töchtern Karls wurden zwei Äbtissinnen, und zwar die ältere Tochter der Königin Fastrada und die Tochter einer Konkubine. Über die anderen verraten die Quellen kaum mehr als ihren Namen. Doch ist ihnen zu entnehmen, dass Karl auch die Töchter seiner Konkubinen am Hof behielt und gut versorgte.

29. War Pippin der Bucklige wirklich bucklig und Ludwig der Fromme wirklich fromm? In der karolingischen Familie war die Neigung ausgeprägt, die Namen der «Spitzenahnen» (Frage 12) in den folgenden Generationen zu wiederholen, also die Namen Pippin und Karl, Karlmann und Ludwig. Von daher fiel es immer schwer, die gleichnamigen Könige in den einzelnen Generationen zu unterscheiden, so dass sich schon im Mittelalter der Brauch entwickelte, die Karolinger bis hin zum letzten karolingischen König des Ostfrankenreiches Ludwig dem Kind († 911) mit Beinamen zu versehen. Ob diese Beinamen zutreffend waren, wurde bereits wiederholt unter dem Motto «War Karl der Kahle wirklich kahl?» diskutiert, es lässt sich aber nicht in jedem Fall eindeutig sagen.

Was Pippin «den Buckligen» angeht, den ältesten Sohn Karls des Großen, so wird er mit diesem Beinamen bereits von Einhard, dem Biographen Karls, erwähnt, der ihn als *gibbo deformis* bezeichnet, «durch einen Buckel verunstaltet». Einhard kommentiert dies nicht weiter, aber im Hintergrund steht sicher die Tatsache, dass für die Zeitgenossen Pippin weder als Teilhaber an der Macht noch als Nachfolger seines Vaters in Betracht kam. Vielleicht wurde Pippin aus der Reihe der möglichen Thronfolger ausgeschieden, weil er einen körperlichen Fehler hatte, der sich erst beim Heranwachsenden zeigte; etwa als Folge von Rachitis (durch Vitamin-B-Mangel) oder Skoliose (Verdrehung der Wirbelsäule) könnte solch eine Missbildung aufgetreten sein. Als Hildegard Karl einen zweiten Sohn schenkte, den 777 geborenen Karlmann, und dieser im Jahr 781 in Rom durch Papst Hadrian I. die Taufe empfing, wurde er in Pippin umbenannt; das kann man so deuten, dass Karl damals entschieden hatte, seinen

ältesten Sohn von der Herrschaft auszuschließen. Endgültig abgeschrieben fühlte sich Pippin der Bucklige aber wohl erst um 790, als seinem jüngeren Halbbruder Karl eine selbständige Herrschaft übertragen wurde, während er leer ausging. 792 versuchte er gegen diesen Ausschluss von der Herrschaft zu rebellieren. Während seine Helfer streng bestraft wurden, wurde Pippin zum Mönch geschoren und ins Kloster Prüm geschickt, wo er 811 verstarb.

Ludwig «der Fromme», Sohn und Nachfolger Karls des Großen, wurde zu seinen Lebzeiten nicht mit diesem Beinamen genannt. Die Frömmigkeit eines Herrschers gehörte zu den vielfach einem König zugeschriebenen Tugenden; daher wurden im 9. Jahrhundert auch andere Könige namens Ludwig mit dem Beiwort *pius*, «fromm», geschmückt. Dennoch wäre der Beiname für Ludwig wohl auch nach Anschauung seiner Zeitgenossen nicht unberechtigt gewesen: Seine Bigotterie zeigt sich einmal darin, dass er sofort nach dem Tod seines Vaters dessen Konkubinen sowie seine eigenen unverheirateten Schwestern und deren Kinder vom Kaiserhof entfernte. Außerdem wissen wir, dass Ludwig in mönchischer Weise beim Gebet in der Kirche mit der Stirn den Fußboden zu berühren pflegte und dabei zuweilen Tränen vergossen hat; das Lachen soll er gänzlich vermeiden haben, wie sein Biograph Thegan schreibt: «Er aber entblöste nie auch nur seine weißen Zähne zum Lachen.»

30. Hat Karl ein Testament gemacht? Einhard berichtet, dass sich in Karls letzten Lebensjahren die Anzeichen für dessen herannahenden Tod mehrten. Er lässt seine Vita des Frankenkönigs mit dem Wortlaut von Karls privatem Testament enden, das dieser drei Jahre vor seinem Tod gemacht hatte und das von 30 Zeugen, 15 weltlichen und 15 geistlichen Großen, bestätigt wurde; ihre Namen werden am Schluss des Dokuments alle aufgeführt. Es ist in Form einer Urkunde gestaltet. Von keinem anderen frühmittelalterlichen Herrscher besitzen wir ein privates Testament – die Bestimmungen zur Nachfolge im Reich hatte Karl 806 in der sogenannten *Divisio regnorum* niedergelegt (Frage 42).

Die Verfahrensweise bei der Aufteilung von Karls beweglichem Vermögen an Gold, Silber und Edelsteinen war äußerst kompliziert: Es sollte zunächst in drei Teile geteilt werden; ein Drittel blieb Karl für den Rest seiner Lebenszeit und sollte erst nach seinem Tod aufgeteilt werden; die anderen zwei Drittel sollten in 21 Teile geteilt wer-

den für die 21 ‹Hauptstädte› seines Reiches. Damit waren die Sitze der Metropolen, der Erzbischöfe, in seinem Reich gemeint, wobei merkwürdigerweise Narbonne in der Aufzählung fehlt; eigentlich hätten es also 22 Städte sein müssen. Diese 21 Teile sollten in gesonderte und mit dem Namen der jeweiligen Stadt beschriftete Truhen gelegt werden, in die nach Karls Tod noch ein Viertel seines zurückbehaltenen Drittelanteils hinzugefügt werden sollte. Karls Erben sollten dann den einzelnen Städten diese Truhen zukommen lassen; der Metropolit durfte zwei Drittel des Inhalts für sich behalten und sollte das letzte Drittel an seine Suffragane, also die Bischöfe seiner Kirchenprovinz, weitergeben.

Das zweite Viertel von Karls zurückbehaltenem Anteil von einem Drittel war für die legitimen Söhne und Töchter und deren Kinder bestimmt, ein weiteres Viertel für die Diener des Palastes und das verbleibende für die Armen, zu deren Gunsten auch die Bücher der Hofbibliothek verkauft werden sollten (siehe Frage 96).

Ungewöhnlich ist auch die ausführliche Erwähnung von drei silbernen und einem goldenen Tisch aus dem Besitz Karls: Auf zwei silbernen Tischen sollen sich Darstellungen von Rom und Ravenna befunden haben, auf dem dritten silbernen und auf dem goldenen Tisch eine Darstellung des ganzen Weltalls. Während die beiden erstgenannten Tische als Geschenk für die Kirche St. Peter in Rom und die Bischofskirche von Ravenna bestimmt waren, sollten die beiden anderen Tische dem Anteil der Kinder, Diener und der Armen zugeschlagen werden.

Einhard erwähnt noch ausdrücklich, Karl habe ursprünglich auch vorgehabt, seine außerehelichen Kinder in einem eigenen Testament zu bedenken, doch sei dieses nie fertiggestellt worden. Man hat allerdings vermutet, dass die ehelichen Kinder mit einer solchen Beteiligung nicht einverstanden waren und Einhard dies mit seiner Behauptung verschleiern wollte.

Die Vollstreckung des Testaments musste dann 814 der einzige Karl überlebende Sohn, Ludwig der Fromme, übernehmen, der mit seinen beiden Schwestern Berta und Gisela teilte, wie auch der bereits erwähnte Geschichtsschreiber Nithard (siehe Frage 28) berichtet, der auch ein Mitunterzeichner dieses Testaments war. Ludwig soll den silbernen Tisch mit der Darstellung des Erdkreises als Erinnerung an den Vater behalten haben, wie einer seiner beiden Biographen weiß.

31. Wo und wie wurde Kaiser Karl bestattet? Karl der Große ist der einzige Karolinger, der in Aachen bestattet wurde, also an dem Ort, an dem er während der beiden letzten Jahrzehnte seines Lebens dauerhaft gelebt hat. Ob dies sein Wunsch war oder ob seine Töchter nach dem Tod ihres Vaters beschlossen, ihn in der Marienkirche beisetzen zu lassen, wissen wir nicht sicher (siehe Frage 25). In einer Urkunde, die im Jahr 769 für das Kloster Saint-Denis ausgefertigt wurde, hatte Karl verfügt, er wolle dort, wo seine Eltern, König Pippin I. und Bertrada, sowie sein Großvater Karl Martell ihre letzte Ruhe gefunden hatten, bestattet werden – aber damals herrschte noch eine andere politische Situation im Frankenreich: Die Karolinger hatten die Königsmacht noch keine 20 Jahre inne und wollten zeigen, dass sie die legitimen Nachfolger der Merowingerkönige waren, deren bevorzugte Grablege Saint-Denis gewesen war, da der Schwerpunkt ihres Reiches im Westen lag. In den Jahren nach 800 war dann Aachen zum Mittelpunkt des in seiner Ausdehnung riesigen Frankenreiches geworden, während die Merowingerdynastie längst Vergangenheit war. So erscheint es durchaus möglich, dass es Karls eigener Wille war, in Aachen beigesetzt zu werden.

Wir verdanken wieder einmal die ausführlichsten Informationen zu diesem Thema Einhard, der das Kapitel über Tod und Begräbnis Karls nach dem Vorbild der Vita des Kaisers Augustus aus der Feder des antiken Autors Sueton (ca. 70–120 n. Chr.) gestaltet hat. Er berichtet, dass über dem Grab ein goldener Bogen mit einer Inschrift errichtet wurde, die besagte, Karl sei am 28. Januar 814 im 72. Lebensjahr gestorben. Vermutlich hat sich Einhard bei der Angabe von Karls Geburtsjahr geirrt, wie die Forschung inzwischen annimmt (Frage 18), und Karl starb in seinem 66. Lebensjahr.

Seit dem 16. Jahrhundert wird in Aachen ein spätantiker Sarkophag aus dem 3. Jahrhundert nach Christus als die Grablege Karls des Großen angesehen; darauf befindet sich ein Relief, das den Raub der Proserpina darstellt – ein antiker Mythos, der den Raub der Tochter der Fruchtbarkeitsgöttin Ceres durch den Unterweltgott Hades zum Thema hat. Da auch andere karolingische Könige wie Ludwig der Fromme und sein Sohn Ludwig der Deutsche, aber auch Karls Bruder Karlmann in antiken Sarkophagen beigesetzt wurden, könnte dies durchaus auch bei Karl dem Großen der Fall gewesen sein. Allerdings berichtet die Kölner Königschronik zur Erhebung seiner Gebeine durch den Stauferkaiser Friedrich Barbarossa im



In diesem spätantiken Sarkophag wurde Karl der Große vielleicht beigesetzt.

Jahr 1165, sie seien aus dem Sarkophag erhoben worden, in den sie 352 Jahre zuvor gelegt worden seien – einem weißen Marmorsarkophag.

Die Angaben bei Einhard und in der Kölner Königschronik sprechen für eine Erdbestattung Karls, aber nach anderen Quellen, die von einer Öffnung des Karlsgrabes durch Kaiser Otto III. im Jahr 1000 berichten, soll Otto den von ihm verehrten Frankenkaiser in vollem Kaiserornat auf dem Thron sitzend vorgefunden haben.

Im Juli 1215 ließ schließlich Kaiser Friedrich II., der Enkel Barbarossas, Karl in den von Aachener Goldschmieden angefertigten Karlschrein feierlich umbetten – zwei Tage, nachdem er selbst zum römisch-deutschen König gekrönt worden war, und am ersten Jahrestag der Schlacht von Bouvines, die den deutschen Thronstreit zu seinen Gunsten entschieden hatte und für Friedrich II. daher von großer Bedeutung gewesen war. Der Karlschrein im Aachener Dom mit den Darstellungen der deutschen Könige und Kaiser seit Karl dem Großen ist auch heute noch das Ziel vieler Besucher des Aachener Doms.

[...]

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de